

Historische Last oder neuer Impuls?

Zur Bedeutung von Spiritualität in der Sozialen Arbeit

Text: Susanne Gerber Bilder: Luc-François Georgi

Spiritualität scheint heute in neuen und vielfältigen Formen wieder an Bedeutung zu gewinnen. Daraus erwachsen auch Fragen hinsichtlich des professionellen Selbstverständnisses von Sozialarbeitenden. Zu prüfen wären zudem Anknüpfungsmöglichkeiten an bestehende sozialarbeiterische Konzepte und Methoden.

Die Schweizer Bevölkerung entfernt sich zunehmend von der Institution Kirche. Die Zahl der Konfessionslosen ist in den letzten 40 Jahren von einem auf rund 25 Prozent angestiegen. Im gleichen Zeitraum gingen die Mitgliederzahlen der Römisch-katholischen und der Evangelisch-

reformierten Kirchen kontinuierlich zurück. Der Anteil der nicht christlichen Religionen liegt – bedingt durch die Migration – bei zwölf Prozent (Stolz et al. 2011, 5).

Spiritualität als gesellschaftliches Phänomen

Wir finden heute in der Schweiz eine im Vergleich zu früher grössere Vielfalt an Religionen und religiösen Ideen. Zunehmende internationale Mobilität seit den 60er-Jahren fördert die Auseinandersetzung mit anderen Religionen. Wer hat nicht einen Bekannten, der für Retreats in einem Aschram in Indien weilte? Yogis lassen sich im Westen nieder, um zu lehren. Christen üben Zen in Japan, um diese Praxis in Europa weiterzugeben. Ein weiteres Phänomen



Kreismitte, Symbole der vier Elemente Wasser, Erde, Luft, Feuer

ist, dass ursprünglich religiös verankerte Praktiken in säkularisierter Form Eingang finden in unseren Alltag. Keine Businessfrau, die nicht am Mittag einen Yogakurs besuchte. Verschiedene Wellnessangebote sind mit esoterischen Elementen angereichert. Bemerkenswert ist, dass nicht christliches Gedankengut mehrheitsfähig geworden ist. 33 Prozent der Schweizer Bevölkerung glauben inzwischen an Reinkarnation, 35–45 Prozent vertreten parareligiöse Überzeugungen. Astrologie stösst bei zehn Prozent auf grosse Zustimmung, 30 Prozent meinen, dass sie «wahrscheinlich» von Bedeutung sei (Rademacher 2007, 262). In den letzten Jahren – v.a. seit 09/11 – fand zudem eine Politisierung des Diskurses über Religion statt (Minarettinitiative, Kopftuchverbot).

Einerseits wenden sich die Menschen zunehmend von religiösen Institutionen ab, andererseits ist eine vergleichsweise grosse Vielfalt an religiösem Gedankengut und religiösen Praktiken im weitesten Sinne zu erkennen. Es gibt Anzeichen dafür, dass das Religiöse in individualisierter Form wieder an Bedeutung gewinnt. Rund 20 Prozent der Neuerscheinungen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt lassen sich der Sparte Esoterik zuordnen. Esoterische Beratung und Talkshows am Fernsehen scheinen einem Bedürfnis zu entsprechen. Medien spielen bei der Verbreitung und Vermarktung von Spiritualität eine wesentliche Rolle. Spiritualität wird zunehmend privat und einzeln in der eigenen Wohnung konsumiert. Daneben spriesst ein vielfältiges Kurs- und Beratungsangebot, das spirituelle Erfahrungen in verschiedenen Gruppen-Settings anbietet. In Literatur und Alltagssprache wird der Begriff «Spiritualität» seit den 60er-Jahren für diese nicht institutionell gebundenen, individualisierten Formen verwendet. Typisch für diese neuen Formen von Spiritualität sind ein starker Erfahrungsbezug, eine ausgeprägte subjektive Färbung und eine ganzheitliche Ausrichtung, die sich darin äussert, dass sie alle Lebensbereiche umfasst (Knoblauch 2006, Rademacher 2007).

Versuch einer Begriffsklärung

«Religion» kann verstanden werden als Zeichen- und Symbolsystem, das auf eine höhere, jenseitige und letzte Ebene verweist und in dem es um Lebens- und Sinnprobleme geht (vgl. Stolz/Baumann 2007 a). Der Begriff «Religion» wird im aktuellen Diskurs häufig für institutionell gebundene und traditionelle Formen verwendet.

Auch «Spiritualität» meint das Bezogensein auf etwas Transzendentes. Was in der christlichen Tradition «Gott» genannt wird, kann auch als das «All-Eine, Tao, Kosmos oder Buddha-Natur» benannt werden. In diesen Bezeichnungen scheint teilweise eine bestimmte Tradition auf. Gemeinsam ist ihnen die Ausrichtung auf ein umfassendes Ganzes, das die Grenzen der Erfahrung überschreitet, sprachlich nur beschränkt fassbar und beschreibbar ist und dennoch für den Einzelnen eine lebensprägende Bedeutung haben kann (vgl. Scharfetter 2004).

Der Begriff «Esoterik» schillert in vielen Bedeutungen. Ursprünglich bezeichnete er ein philosophisches Geheimwissen, zu dem ein auserwählter «innerer» Kreis von Menschen mit der entsprechenden Vorbereitung Zugang hatte. «Exoterik» bezeichnete demgegenüber das öffentliche Wissen. Esoterik wird heute als Sammelbegriff für ein breites Spektrum spiritueller und okkulten Lehren und Praktiken verwendet. Häufig geht mit dem Begriff eine ne-

Zum Thema



LuciAnna Braendle

ist Soziokulturelle Animatorin FH, Erwachsenenbildnerin und Ritualgestalterin. In ihrer selbstständigen Tätigkeit begleitet sie Menschen in Lebensübergängen und Krisensituationen. Sie ist Mitglied der Redaktionsgruppe von SozialAktuell.



Petra Benz Bartoletta

ist seit 2005 Professorin für Soziale Arbeit an der Hochschule Luzern und Mitglied der Redaktionsgruppe von SozialAktuell.

Spiritualität in der Sozialen Arbeit

Was hat dieses Thema im SozialAktuell verloren, mögen Sie sich fragen. Nun, immerhin waren Armenfürsorge und Wohlfahrtspflege über die Jahrhunderte eng mit den Kirchen und ihren sozialen Einrichtungen verbunden. Das religiöse Gedankengut des christlichen Abendlandes, seine Spiritualität prägten auch die Soziale Arbeit und ihre ProtagonistInnen.

Mit der Moderne haben die monotheistischen Religionen an Bedeutung verloren. Von agnostischen oder atheistischen Grundhaltungen abgesehen, wendeten sich die Menschen auch asiatischen Religionen oder Philosophien zu. Initiiert durch die Frauenbewegung lebten zudem alte naturbezogene Religionen und ihre Rituale auf, sodass heute vielfältige Formen von Spiritualität gelebt werden – sei es in einer stillen Meditation am Morgen oder im Staunen darüber, wie sich im Herbst die Blätter verfärben.

Gleichwohl spielen christlich-religiöse Organisationen auch in der Gegenwart eine bedeutende Rolle. Ihr Engagement in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit ist umfassend. Viele Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind Angehörige einer Glaubensgemeinschaft und in der einen oder anderen Form für einen kirchlichen Träger tätig. Den meisten gelingt es, eine Balance zwischen einer persönlichen, religiösen Überzeugung und professionellem Handeln herzustellen. Doch das Beispiel des Jugendtreffs «Jambo» in Kloten zeigt, wie brisant das Bemühen um eine Trennung von Kirche und Staat auch in der Sozialen Arbeit ist: Dort entzogen die Behörden den Freikirchen das Mandat, weil sie nicht bereit waren, ihre religiösen Aktivitäten aufzugeben.

Nicht nur der Stellenwert der Religion, auch die Bedeutung der Spiritualität in der Sozialen Arbeit unterliegt einer Kontroverse. Dies zeigt sich nicht nur in den Beiträgen zum Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe, sondern auch in den vielfältigen Statements, welche SozialAktuell-Leserinnen und -Leser auf unsere Frage «Inwiefern ist Ihnen Spiritualität in Ihrer Arbeit wichtig?» eingesandt haben.

Wir danken für Ihre Mitarbeit und wünschen Ihnen spannende Lektüre!

gative Wertung einher. Die Wissenschaft gelangt bei der Bearbeitung von Begriff und Phänomen zurzeit an ihre Grenzen. Sowohl die Charakterisierung esoterischer Systemsysteme wie auch die Untersuchung der Diskursfelder werden von den Entwicklungen in der Realität überholt (vgl. Valentin 2006).

Der Bezug zur Sozialen Arbeit

Aufgrund der genannten Entwicklungen vertreten mehrere Autoren die Ansicht, dass sich das Religiöse aktuell in individualisierter und pluralisierter Form zurückmeldet

und an Bedeutung gewinnt. Andere bestreiten diese These. Unbestritten ist, dass die Menschen in der Schweiz sich zunehmend von den religiösen Institutionen distanzieren. Gleichzeitig vervielfältigen sich die spirituellen Inhalte und die Formen, in denen diese gelebt werden. Welche Bedeutung haben diese Entwicklungen für die Soziale Arbeit? Es zeigen sich mehrere Bezugspunkte, die hier überblickartig dargestellt werden.

Es ist anzunehmen, dass eine nicht geringe Zahl von in der Sozialen Arbeit Tätigen sich mit spirituellen Themen auseinandersetzt. Dies entspricht einer allgemeinen gesellschaftlichen Tendenz, die in der Untersuchung von Stolz et al. (2011) bestätigt wird. Wie verhält sich dies zur Professionalität? Der Fortschritt der Professionalisierung bestand darin, dass sich die Soziale Arbeit von ideologischem Ballast befreite und ihre Tätigkeit und Reflexion auf eine sachlich-wissenschaftliche Grundlage stellte. Verwissenschaftlichung gehört untrennbar zur Professionalisierung. In der erneuten Rede von «Spiritualität» wittern viele die Gefahr eines Rückschrittes für die Profession. Damit sind die Schattenseiten gewisser spiritueller Tendenzen und Gruppierungen angesprochen. Diese werten Rationalität und Wissenschaft ab und liefern simple Erklärungen zu sozialen Problemen. Tendenziell werden soziale Probleme individualisiert. Gestützt wird diese Sichtweise durch eine Ideologie der Selbstverantwortung. Demnach sind alle selber für ihre Situation verantwortlich. Er oder sie braucht nur die «richtigen Kräfte» zu mobilisieren, um den Zustand zu verändern.

Betrachtet man die Diskussion um das Verhältnis von Wissenschaft und Spiritualität, dann wird deutlich, dass die beiden Bereiche sich nicht ausschliessen müssen. Wissenschaftliches Wissen und spirituelles Wissen entstammen unterschiedlichen Typen von Bewusstsein, entstehen auf je eigene Weise und haben differente Merkmale. Sie müssen deshalb nicht in «rationalistisch argumentierende Opposition» geraten (Scharfetter 2005, 93). Biografisch gesehen sind nicht wenige WissenschaftlerInnen Persönlichkeiten mit einer spirituellen Ausrichtung. Forschende erahnen – an die Grenzen der Rationalität stossend – eine alles übersteigende und umfassende Dimension (Scharfetter 2005). Es ist anzunehmen, dass gerade bei herausragenden Forschenden verschiedene Bewusstseinssebenen zusammenspielen und besondere Kreativität ermöglichen.

Für die Soziale Arbeit sind Wertfragen in besonderem Masse relevant. Soziale Arbeit als Disziplin und Profession schliesst sozialarbeiterisches Handeln ein. Weil Handeln immer irgendwie gerichtet ist, kann es nicht wertfrei sein. Wertfragen gehören genuin zur Sozialen Arbeit. Werte verlangen nach Begründung und verweisen auf Sinnfragen. Letztlich sind Sinnfragen nicht rational entscheid- und begründbar, sondern bedingen einen Diskurs. Historisch ge-

Zu den Fotos

Rituelle Gegenstände für Lebensübergänge

Bei den im Themenschwerpunkt «Spiritualität» gezeigten Objekten handelt es sich um rituelle Gegenstände von LuciAnna Braendle. Innerhalb ihrer Firma ceremony.ch gestaltet und begleitet sie Zeremonien für Lebensübergänge wie Hochzeit, Beerdigung, Taufe, Pensionierung usw. Sie begleitet Menschen auch individuell mit Ritualen und Zeremonien bei der Bewältigung aktueller Lebens-themen und Krisen. Die von unserem Fotografen Luc-François Georgi gemachten Bilder zeigen Gegenstände, die zur Gestaltung ritueller Räume dienen, als Kraftgegenstände Rituale verstärken oder während Ritualen entstanden sind. nm



sehen stellt das Christentum einen bedeutenden Wertezusammenhang für die Soziale Arbeit dar. Abgelöst bzw. abgelagert wurde dieser Wertezusammenhang von Werten der Aufklärung wie Emanzipation, Autonomie, Demokratie und Gleichberechtigung. Falls spirituelle Themen und Sinnzusammenhänge gesellschaftlich und individuell an Bedeutung gewinnen, dürfte dies zukünftig den sozialarbeiterischen Diskurs über Werte beeinflussen.

In schwierigen Lebensabschnitten und in Zeiten des Überganges – wie dies bei der Klientel der Sozialen Arbeit häufig der Fall ist – stellen sich Sinnfragen in akzentuierter Weise. In solchen Phasen zeigen Menschen häufig ein gesteigertes Interesse an spirituellen Themen. In einer Untersuchung von Wittrahm (2006) zeigte sich, dass in 40 Pro-

Inwiefern ist Ihnen Spiritualität in Ihrer Arbeit wichtig?

«Für meine Arbeit spielen Spiritualität und Religion keine Rolle. Ich lebe keine religiösen Praktiken oder Rituale. Ich bin Atheistin. Spiritualität ist für meine KlientInnen manchmal ein Rückhalt im Leben. Wenn sie wenige Ressourcen haben, kein grosses soziales Umfeld, wirkt der Glaube als Halt. Wenn sie Alkoholiker sind oder sonstige Probleme mit Drogen haben, kann es ihnen helfen, schneller davon loszukommen. Ich spreche Klienten nicht darauf an, ob sie glauben oder nicht. Wenn sie jedoch von sich aus erzählen oder wenn ich es als bedeutend für das weitere Vorgehen empfinde, frage ich nach, auch um Empathie zu zeigen. Den Glauben sehe ich als mögliche Ressource.»

Sozialarbeiterin in einem Sozialdienst

zent der untersuchten Fälle ein Wandel des Religionsverständnisses in unmittelbarem Zusammenhang mit einem kritischen Lebensereignis stand. Mehrere Untersuchungen lassen schliessen, dass Spiritualität eine Ressource der Lebensbewältigung sein kann. Aufgabe der Sozialen Arbeit könnte sein, in konstruktiver Weise an diese Ressourcen anzuknüpfen, ganz im Sinne der Lebensweltorientierung. Ein undogmatisches und höchst differenziertes Vorgehen ist anzustreben angesichts der grossen Unterschiede darin, wie Spiritualität für das Leben des Einzelnen bedeutsam sein kann. In dieser Sicht wäre es förderlich, wenn Professionelle ein Grundverständnis hätten bezüglich spiritueller Fragen, Erfahrungen und Ressourcen, um KlientInnen zu begleiten bzw. an die richtige Stelle weiterzuweisen (Wittrahm 2006). Die Abgrenzung zur Seelsorge bleibt bestehen, ist aber – wie im Bereich der Therapie – in der Praxis fliessend.

An dieser Stelle ist das Menschenbild bzw. das Verständnis menschlicher Entwicklung angesprochen. Jedes entwicklungspsychologische Modell umfasst ausgewählte Dimensionen und eine Vorstellung der Richtung menschlicher Entwicklung. Es gibt Modelle, die die spirituelle Dimension als Aspekt menschlicher Entwicklung einschliessen. Nach

Susanne Gerber

ist Sozialarbeiterin und Sozialwissenschaftlerin und arbeitet an einem Forschungsprojekt zum Thema Professionalität und Spiritualität. Sie ist selbständig als Supervisorin und als Lehrbeauftragte an verschiedenen Fachhochschulen tätig.





Spirale im Sand, symbolisiert den Lebensweg

Scharfetter gehört Spiritualität gar zu einem umfassenden und ganzheitlichen Menschsein. Der spirituelle Weg setzt ein starkes und autonomes Ich voraus. Das Ziel jeder Psychotherapie, das autonome Ich, bildet die Grundlage für die spirituelle Entwicklung. Diese umfasst im Wesentlichen eine «Relativierung des Ich» angesichts transzendenten Erfahrungen und Ausrichtung (vgl. Scharfetter 2004). Diese Ich-Relativierung wird als befreiend erlebt und ist als «Weg» in verschiedenen spirituellen Traditionen beschrieben.

In der Psychotherapie ist in den letzten Jahren ein gesteigertes Interesse am Konzept der «Achtsamkeit» festzustellen. Das Konzept entstammt buddhistischer Tradition und meint die Entwicklung eines Bewusstseins, bei dem die Aufmerksamkeit «absichtsvoll und nicht wertend auf das bewusstes Erleben des aktuellen Augenblicks gerichtet ist» (Kabat-Zinn 1990, zit. nach Heidenreich/Michalak 2006, 11). Es handelt sich dabei um eine allgemein-menschliche Fähigkeit, die im Prinzip nicht an eine bestimmte Lehre ge-

Inwiefern ist Ihnen Spiritualität in Ihrer Arbeit wichtig?

«Wenn Spiritualität nach Ina Praetorius heisst, «sich täglich staunend bewusst zu werden, dass mein Dasein und Tun sich in einem Kosmos ereignet, den ich nicht mir selbst verdanke», dann ist sie mir wichtig als Aufforderung zu Leben und Engagement, aber auch zu Selbstbescheidung und Gelassenheit. Spiritualität ist mir einerseits Antriebs- und Tragkraft, andererseits öffnet sie manchmal in der Beratung neuen Raum, wenn KlientInnen ohne mein Dazutun plötzlich von eigenen Erfahrungen des Getragenseins erzählen.»

Sozialarbeiterin in einem kirchlichen Sozialdienst

bunden ist. Achtsamkeit kann mittels Übung – v. a. mittels Meditation – entwickelt und gefestigt werden. Der Buddhismus verfügt über eine entsprechende 2500-jährige Tradition und Erfahrung. In mehreren klinischen Untersuchungen hat sich gezeigt, dass die Entwicklung der Achtsamkeit bei PatientInnen positive Wirkungen auf die Bewältigung von psychischen und physischen Leiden hat

(vgl. z.B. Heidenreich/Michalak 2006). Es stellt sich die Frage, inwiefern das Konzept der Achtsamkeit in methodischer Hinsicht und als Grundhaltung der Beraterin für die Soziale Arbeit fruchtbar sein könnte.

Fazit

Die PionierInnen der Sozialen Arbeit waren häufig religiös motiviert; viele Institutionen, in denen Soziale Arbeit als Beruf entstand, hatten ein religiöses Fundament und eine entsprechende Ausrichtung. Soziale Arbeit hat sich im Zuge der Professionalisierung von ideologischen Verkrustungen befreit. Mit Blick auf die Klientel wäre zu fragen, inwiefern Spiritualität als Ressource zur Lebensbewältigung in einem lebensweltorientierten Sinne von Bedeutung sein kann. Professionelle wären demnach aufgefordert, ihre jeweiligen biografischen Prägungen zu reflektieren, den eigenen Standpunkt zu klären und zu einem «aufgeklärten und informierten Umgang» mit Spiritualität zu finden. Angesichts der Verbreitung und teilweisen Politisierung religiöser bzw. spiritueller Themen wäre eine fundierte Auseinandersetzung im Rahmen von Aus- und Weiterbildung angezeigt.

Literatur

- Baier, Karl; Sinkovits, Josef (Hrsg.) (2006). *Spiritualität und moderne Lebenswelt*. Wien, Berlin: LIT Verlag
- Baumann, Martin; Stolz, Jörg (Hrsg.) (2007). *Eine Schweiz – viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens*. Bielefeld: Transcript
- Heidenreich, Thomas; Michalak, Johannes (Hrsg.) (2006). *Achtsamkeit und Akzeptanz in der Psychotherapie. Ein Handbuch*. Tübingen, 2. Auflage
- Knoblauch, Hubert (2006). *Soziologie der Spiritualität*. In: Baier, Karl (Hrsg.): *Handbuch Spiritualität*, Darmstadt, S. 91–111
- Leutwyler, Samuel; Nägeli, Markus (Hrsg.) (2005). *Spiritualität und Wissenschaft. Publikation des Forums für Universität und Gesellschaft, Universität Bern*. Zürich: vdf Hochschulverlag
- Rademacher, Stefan. *Esoterik und alternative Spiritualität: Formen nicht-organisierter Religiosität in der Schweiz*. In: Baumann/Stolz 2007, S. 256–270
- Scharfetter, Christian (2004). *Das Ich auf dem spirituellen Weg. Vom Egozentrismus zum Kosmozentrismus*. Sternenfels: Wissenschaft und Praxis
- Scharfetter, Christian (2005). *Warum Wissenschaft und Spiritualität nicht in Widerspruch geraten*. In: Leutwyler/Nägeli, S. 87–93
- Stolz, Jörg; Baumann, Martin (2007 a). *Religiöse Vielfalt: Kulturelle, soziale und individuelle Formen*. In: Baumann/Stolz (Hrsg.), S. 20–38
- Stolz, Jörg; Baumann, Martin (2007). *Religiöse Vielfalt und moderne Gesellschaft*. In: Baumann/Stolz (Hrsg.), S. 67–86
- Stolz, Jörg; Könemann, Judith; Mallory Schneuwly, Purdie; Englberger, Thomas; Krüggeler, Michael (2011). *Religiosität in der modernen Welt. Bedingungen, Konstruktionen und sozialer Wandel*. Lausanne: Observatoire des religions en Suisse (Hrsg.)
- Valentin, Joachim (2006). *Ozeanische Gefühle und vollkommenes Wissen. Neue Entwicklungen auf dem Feld der Esoterik*. In: Baier/Sinkovits (Hrsg.). *Spiritualität und moderne Lebenswelt*. S. 93–100
- Wittrahm Andreas (2006). *«Unsere Tage zu zählen lehre uns ...» Spiritualität des Alterns*. In: Baier/Sinkovits (Hrsg.), S. 223–235